

Das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck

Von Cornelius Borck

Lübeck ist nicht nur Marzipan und Holstentor, wie seit dem Protest gegen die Schließungspläne die ganze Stadt weiß. Die Universität nimmt im Bereich Lebenswissenschaften, Medizintechnik und Informatik eine Spitzenstellung ein – und in diesen Bereichen wird heute geforscht, wie wir morgen leben. Das ist unsere wissenschaftlich-technische Kultur. Zugleich ist Lübeck ein Speicher der Kulturgeschichte, der mit seiner Bausubstanz, den Sammlungen und Beständen ein großes Forschungspotenzial bietet. Hier setzt das neue Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck an, das beide Bereiche miteinander vereint, um innovative Forschungen zur Kulturgeschichte und zu den Herausforderungen der Gegenwart hier in Lübeck anzusiedeln. In Zeiten knapper Kassen mag ein solches Unterfangen vermessen scheinen, aber mit intelligenten Strategien und nachhaltigen Ansätzen wie dem „Lübecker Modell“ geht das Zentrum neue Wege, um kulturwissenschaftliche Forschungen dauerhaft in Lübeck zu verankern. Denn der Ertrag dieses Zentrums liegt über die je konkreten Ergebnisse der einzelnen Forschungsprojekte hinaus im Mehrwert für die Stadt, also in der öffentlichen Resonanz seiner Arbeit und in den angestoßenen Auseinandersetzungen.

Moderne Lebenswissenschaften wie die molekulare Genetik, die Hirnforschung oder die Medizin- und Informationstechnik prägen bereits heute maßgeblich die Vorstellungen von uns selbst und werden mit ihrem enormen Erkenntnis- wie Interventionspotenzial schon in naher Zukunft eine ebenso große Chance wie Herausforderung darstellen, die Bedingungen des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft, im Verhältnis zu anderen Kulturen und zur Umwelt, nachhaltig gerecht und vor allem lebenswert zu gestalten. Wie selten sonst zeigt sich hier, dass Grundlagenforschung ganz unmittelbar soziale wie ethische Problemstellungen generiert, und umgekehrt, dass hier aus vermeintlich klar umrissenen Anwendungsproblemen grundlegend neue Forschungsfelder entstehen. In den Lebenswissenschaften durchdringen sich Wissenschaft und Technik, gerade diese Durchdringung ist ein Spezifikum unserer Kultur. In den Bereichen Biomedizin, Informatik und Technik wird Wirklichkeit gestaltet, und deren Schnittmenge bildet den Schwerpunkt der Universität zu Lübeck. Sie nimmt in diesem fokussierten Fächerspektrum nicht nur bundesweit eine Spitzenstellung ein, sondern ist auch im internationalen Vergleich gut aufgestellt. Damit wachsen der Universität Reflexions- und Ausbildungsaufgaben zu, die über eine rein fachwissenschaftliche Qualifikation hinausgehen.

Gleichzeitig ist die Hansestadt Lübeck vor allem als Kultur- und Museumsstandort präsent. Mit ihrer von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannten Bausubstanz sowie der Museumslandschaft im Kontext der drei mit der Stadt verbundenen Nobelpreisträger besitzt Lübeck ein grundsätzlich als herausragend einzuschätzendes Potenzial für eine wissenschaftlich-akademische Profilierung auch im kulturwissenschaftlichen Bereich. Dieses Potenzial soll jetzt durch eine

strategische Partnerschaft von Universität und Hansestadt entwickelt, entfaltet und genutzt werden, denn die neue Universitätsordnung hat einen solchen Zusammenschluss über die Universität hinaus und in die Stadt hinein möglich gemacht. Im vergangenen Sommer ist im Kampf um den Erhalt der Universität und dem sich dabei manifestierenden, großartigen Rückhalt in der Stadt die Idee für eine gemeinsame Initiative im Bereich der Kulturwissenschaften entstanden. Daraus wurde im Herbst das Projekt eines Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) als einer Einrichtung der Universität zu Lübeck.

Von Anfang an traf dieses Projekt sowohl in der Universität als auch in der Stadt auf offene Ohren, und das Zentrum fand viele Unterstützer. Gleich zu Beginn des Wintersemesters beschlossen die Hochschulgremien seine Einrichtung, und noch vor Weihnachten stimmte der Hochschulrat diesem Plan zu. Laut Satzung gehören dem ZKFL seitens der Universität das Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, das Institut für Multimediale und Interaktive Systeme, das Institut für Sozialmedizin sowie die Professur für Bevölkerungsmedizin an und seitens der Stadt die Kulturstiftung LÜBECKER MUSEEN, das Archiv der Hansestadt Lübeck, die Stadtbibliothek und der Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck.

Inzwischen haben die Mitglieder eine Gründungsverammlung abgehalten und Prof. Dr. Hans Wißkirchen sowie den Autor dieses Berichts als die beiden Sprecher gewählt. Das Zentrum wird im neuen Semester seine Arbeit zunächst mit einem internen Kolloquium aufnehmen, um ausgehend von einer Bestandsaufnahme zu den hier vorhandenen Sammlungen, Schätzen und Archiven bzw. zu den bereits an den Einrichtungen laufenden Forschungsaktivitäten eine ers-



te Forschungsagenda für das Zentrum zu entwickeln. Parallel dazu sollen die ersten Finanzierungsanträge ausgearbeitet werden, um nach einer Ausschreibungs- und Auswahlrunde im Sommer im kommenden Wintersemester die Forschungsarbeit mit engagierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aufzunehmen. Zur Koordination dieser Arbeiten wird in den Räumen des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung eine Geschäftsstelle des Zentrums eingerichtet.

In Zeiten knapper Kassen und einer mehr als angespannten Haushaltslage mag ein solches Projekt vermessen oder schlicht blauäugig wirken: Sollten wir nicht, statt Neues anzufangen, lieber das Vorhandene stärken? Aber genau darum geht es: Das ZKFL will die vorhandenen Ressourcen bündeln, das bereits bestehende Interesse an kulturwissenschaftlichen Fragestellungen aufgreifen, laufende Forschungen untereinander vernetzen und neue Projekte initiieren. Die knappen Kassen sind dabei ein durchaus wirksamer Hebel, von Anfang an intelligente und effiziente Konzepte zu entwickeln, die nicht ebenso schnell verpuffen wie das Feuer initialer Begeisterung, sondern nachhaltig und langfristig eine kritische Menge kulturwissenschaftlicher Forschungen und ein engagiertes Team von WissenschaftlerInnen in Lübeck ansiedeln. Dazu müssen die am ZKFL realisierten Projekte vor allem gut sein und Ausstrahlungskraft haben. Langfristig kann das ZKFL nur bestehen und seine Existenz rechtfertigen, wenn seine Forschungen sich mit denen anderer Einrichtungen in diesem Bereich messen und gegen sie konkurrieren können. Deshalb ist es klares Ziel des ZKFL, mittelfristig einen Großteil der Forschungsgelder bei nationalen und internationalen Geldgebern einzuwerben, deren Vergabe eine kritische, vergleichende Evaluation der Projekte beinhaltet. Eine ganze

Prof. Dr. Cornelius Borck, 1965 in Hamburg geboren, studierte 1985 bis 1994 Medizin, Philosophie, Medizingeschichte und Religionswissenschaften in Hamburg, Heidelberg und Berlin. 1994 bis 1996 Forschungsstudium der Neurowissenschaften, Imperial College, University of London. 1995 Promotion zum Dr. med. an der Freien Universität Berlin, 1996 PhD in Neurosciences in London. 2003 Habilitation für das Fach Medizin- und Wissenschaftsgeschichte mit der Arbeit „Hirnströme. Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie“ (Göttingen: Wallstein Verlag 2005). Karl Schädler Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin und Leiter der Forschergruppe „Das Leben schreiben. Medientechnologie und die Wissenschaften vom Leben (1800-1900)“ an der Fakultät Medien, Bauhaus Universität Weimar. 2004 bis 2007 Canada Research Chair in Philosophy and Language of Medicine & Associate Professor im Department of Social Studies of Medicine, Faculty of Medicine, und im Department of Art History and Communication Studies, Faculty of Arts, McGill University, Montreal, Kanada. Seit Herbst 2007 Direktor des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Hirnforschung zwischen Medientechnik und Neurophilosophie, Medizinische Visualisierungsstrategien, Zeitgeschichte der Medizin, Epistemologie des Unscheinbaren in Wissenschaft und Kunst.



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK
STUDIUM GENERALE

Studium generale
Sommersemester 2011

Kultur- wissenschaften für Lübeck

05.05.2011

Prof. Dr. Bernhard Siegert
(Weimar):
Arche, Fisch und Floating
Hell: Schiffstopik
zwischen Metapher und
Metamorphose

09.06.2011

Prof. Dr. Michael Hagner
(Zürich):
Das Buch und
die Zukunft der
Geisteswissenschaften

23.06.2011

Prof. Dr. Claudia Blümle
(Münster):
Wahrheitsfindung.
Zum Rechtsdiskurs
in spätmittelalterlichen
Rathausgemälden

07.07.2011

Christa Wolf
(Berlin):
Lesung und Diskussion
zum Buch „Leibhaftig“

Im Audimax, Donnerstag 19 Uhr c.t., Leitung Prof. Dr. Cornelius Borck.
Mit Unterstützung der Hanseatischen Universitätsstiftung. www.imgwf.uni-luebeck.de

IM FOCUS DAS LEBEN

Reihe der am ZKFL beteiligten Institutionen hat bereits umfangreiche Expertise in der Beantragung, Finanzierung und Durchführung von solchen Forschungsprojekten.

Aber über die reine Vernetzung hinaus liegt der Mehrwert des ZKFL im Erschließen schlummernder Potenziale. Herr Wißkirchen hat in seinem Artikel zum Projekt eines solchen Zentrums im letzten *focus uni lübeck* ja bereits eine ganze Liste inspirierender Ideen, der Erforschung harrender Sammlungsbestände und buchstäblich in der Luft liegender Forschungsprojekte genannt. Im Kolloquium werden wir uns jetzt darauf stürzen, hier Tragfähigkeit, Reichweite, Relevanz und auch interdisziplinäres Potenzial dieser Ideen in offenen Diskussionen zu entwickeln und kritisch abzuwägen, um zu einer gemeinsamen Liste der besten Projekte zu gelangen – einer ersten Forschungsagenda für das ZKFL.

Zur Realisierung und Umsetzung dieser Agenda, die ja zu einem wesentlichen Teil darin bestehen wird, vorhandene Bestände und Sammlungen systematisch überhaupt erst so aufzuarbeiten und zu erschließen, dass auf dieser Grundlage innovative Forschungsprojekte formuliert werden können, sind wir auf die Förderung, Unterstützung und vor allem das Vertrauen der hier in der Stadt angesiedelten Stiftungen angewiesen. Ihre Zuwendungen sollen gezielt für Forschungen verwendet werden, mit denen die Bearbeiter ihre Dissertation anfertigen, also eine Promotion erwerben, und die zugleich eine Ausstellungsidee, Bestandserschließung oder Projektidee beinhalten, also eine Fortsetzung der Arbeit des ZKFL generieren. Dazu will das ZKFL in einem Teil ihrer Projekte eine neue Verzahnung von wissenschaftlicher und beruflicher Qualifikation anbieten, das Lübecker Modell, nämlich die Promotion auf einer befristeten Mitarbeiterstelle in Teilzeit an der betreuenden Einrichtung, also sozusagen eine Promotion mit integriertem Volontariat. Daneben sollen Dissertationen zu Themen von der Forschungsagenda auf der Basis von Promotionsstipendien angefertigt werden.

Der Erfolg eines solchen Zentrums lässt sich weder garantieren noch programmieren, aber seine Mitglieder sind nicht nur schon jetzt neugierig auf die neue Zusammenarbeit, sondern überzeugt, dass mit der Verklammerung von Promotion und Volontariat und der Verkopplung von Bestandserschließung und Projektgenerierung eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Struktur gefunden ist, die ihren Erfolg zwar nicht erzwingen kann, aber doch nach Möglichkeit befördert.

Ein berühmter Sohn der Stadt hat von „Lübeck als geistiger Lebensform“ gesprochen, obwohl ihn hier wenig gehalten hat, er aber der Stadt zeitlebens verbunden blieb. Ein solcher Topos mag uns heute halb fragwürdig erscheinen, halb

sind wir zu verzagt, uns seine mögliche Wirklichkeit im 21. Jahrhundert auszudenken. Es muss ja für den Anfang auch nicht gleich die ganze Stadt zu einer intellektuellen Lebensform transformiert werden; das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung will der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Erbe wie mit den Herausforderungen der wissenschaftlich-technischen Gegenwart Raum verschaffen – in der Hoffnung, ihr einen festen Ort in der Stadt zu geben.

Der andere Sohn der Stadt, für den Lübeck wohl wirklich und in ihrer ganzen Ambivalenz eine geistige Lebensform war, auch wenn wir das erst allmählich und nach seinem Tod realisieren, hat in einer seiner knappen „Begriffe in Geschichten“ über die abgründige Vielschichtigkeit der „Ballaststoffe“ geschrieben, die nicht nur die Gesundheit befördern sollen, sondern deren umgehende Entsorgung zum festen Repertoire der Reform von Studiengängen und Ausbildungsordnungen zählt, wenn im Namen einer schlanken Fortschrittlichkeit der Anschluss nicht verpasst werden soll. Schulen und Hochschulen können gerade heute davon mehr als nur ein Lied singen.

Vor diesem Reformeifer erscheint das ZKFL als Festhalten an einem Humanismus vergangener Tage oder schlicht als Luxus, wie Kulturwissenschaften generell. Aber wo könnte es einen besseren Ort geben, auf die Funktionsweise, Fortschrittshoffnungen und Sachzwänge unserer wissenschaftlich-technischen Kultur zu reflektieren, als in Reibung mit den steinernen Ordnungen einer mittelalterlichen Stadt, die bis heute buchstäblich im Wege stehen und Umwege erzwingen, und in Auseinandersetzung mit den Produkten, Sammlungen und Lücken vergangener Strategien der Welterschließung. Genau dieser Luxus eröffnet Aussicht darauf, dem Fortschritt nicht blind zu folgen, wie Hans Blumenberg argumentiert: „Der Mensch ist das Wesen, das vom Überfluss im Überfluss lebt, und dies noch dort, wo es ihm am Notwendigsten fehlt. Er schmückt sich im tiefsten Elend – und dies auch im Nichtelend tun zu dürfen, ist eine – wenn nicht: die – Hauptfunktion seiner Bildung. Genau genommen, sind ihre Inhalte immer kontingent – also: keiner ‚Kritik‘ standhaltend. Die, die sie vermitteln, werden nie dem Ideal entsprechen, das ihnen vermittelt wird. Das ist der Kern des Ärgernisses der Kontingenz. Die Inhalte müssen nur dafür herhalten. Sie werden zum Ballast in den Händen ihrer Hüter.“ Das Kulturerbe Lübecks sind nicht nur die Backsteine, wie Christian Dräger einmal treffend formulierte. Das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung will sie und die hier versammelten Kulturgüter als Steine des Anstoßes nehmen, um selbst Anstoß zu geben